SASKATCHEWAN

DEPARTMENT OF AGRICULTURE

Abteilung für Co-operative Organisation

Viehverkaufs-Genossenschaften und deren Vorzüge

Eine Viehverkaufsgenossenschaft ist einfach eine Vereinigung, durch welche Farmer eines Distrikts zusammen eine Waggonladung Vieh nach irgend einem zentralen Markt versenden, wo dasselbe von konkurrierenden Käufern für den höchsten Preis gekauft wird. Das Geld, das für das Vieh erzielt wird, abzüglich der Kommission des Geschäftsführers der Vereinigung und nach Abzug sonstiger Auslagen, wird an die einzelnen Farmer, die das Vieh lieferten, gesandt. Jeder erhält den Preis, den sein Vieh erzielt hat.

Die Vorzüge dieser Methode, Vieh zu verkaufen, kann in folgenden Abschnitten kurz erklärt werden:

1. Es schaltet den lokalen oder reisenden Käufer gänzlich aus. Derselbe hat gewöhnlich große Auslagen, wie Gehalt, Fuhrwerk, Miete, usw. und noch andere Auslagen, die zur Betreibung seines Geschäftes notwendig sind.
2. Es bringt den Züchter und den Verbraucher einen Schritt näher, und sichert dem ersteren bessere Preise und dem letzteren billigeres Fleisch.
3. Das Vieh jedes einzelnen Farmers wird separat verkauft und jeder Farmer erhält den vollen Preis für seine Arbeit und sein Produkt.
4. Der kleine Züchter hat dieselben Vorteile und erhält ebensogute Preise, wie der Großzüchter, welcher ganze Waggonladungen auf einmal versenden und verkaufen kann.
5. Zusammenarbeiten mit Leuten die unter demselben Verhältnissen Vieh züchten, bringt die Mitglieder der Gesellschaft näher aneinander und jeder einzelne wird durch den Geist einer freundschaftlichen Rivalität angespornt, das allerbeste Vieh zu züchten, welches dann die höchsten Preise bringt.
6. Wenn eine Anzahl solcher Gesellschaften in verschiedenen Städten und Dörfern an einer Bahnlinie gegründet ist, können alle diese Gesellschaften ihr Vieh an einem bestimmten Tage versenden. Die Eisenbahngesellschaft ist in diesem Falle in der Lage, einen separaten Viehzug zu senden, welcher das ganze Vieh nach einem zentralen Markt bringt. Auf diese Weise befördertes Vieh kommt am Bestimmungsorte in viel besserem Zustande an als Vieh, das auf gewöhnlichem Wege transportiert wird; dieses bedeutet einen direkten Gewinn für den Züchter. Nebenbei kann auch bemerkt werden, daß die Eisenbahnen Sendungen wie die oben angeführten viel billiger befördern können als in der gewöhnlichen Weise, wenn Viehsendungen nur zufällig sind.

Hilfe bei der Organisation

Um die Organisation von Viehverkaufs-Genossenschaften zu fördern, ist die provinziale Landwirtschafts-Abteilung, durch den Co-Operativen Organisations-Zweig, bereit, jede einzelne neu gegründete Genossenschaft kostenfrei mit einer genügenden Menge von Quittungen und Rechnungsformularen für die Dauer eines Jahres zu versehen. Dafür verpflichtet sich die Vereinigung nur, Abschriften ihrer Konstitution- und Nebengesetze, die ihre Arbeit bestimmen und regeln, an den co-operativen Organisationszweig des Landwirtschaftsministeriums zu senden. Auf Verlangen sendet eben genannte Abteilung gedruckte Abzüge einer Muster-Konstitution und mustergültiger Nebengesetze kostenfrei aus. Ferner ist die co-operative Organisationsabteilung des Landwirtschaftsministeriums jederzeit gern bereit, den „Vieh-Verkaufs-Genossenschaften" jede nur erdenkliche Auskunft bezüglich des Verkaufes von Vieh zu übermitteln oder auch auf Wunsch Rat zu erteilen, falls den Vereinigungen irgend welche Schwierigkeiten begegnen sollten. Man adressiere alle Anfragen oder Mitteilungen die auf diese Sache bezug haben an den Direktor der

Co-operative Organisation Branch
Department of Agriculture
Regina Sask.

Geschichten vom Spargel.

Allerlei Kulturgeschichtliches über diesen König der Gemüse.

Der König der Gemüse, der Spargel, dessen Wiedererscheinen von allen seinen Freunden mit der größten Freude begrüßt wird, erregte wahrscheinlich vor vielen tausend Jahren, wenn seine Zeit anbrach, die gleichen Gefühle. Jedenfalls kennt man ein altegyptisches Gemälde, das dies vermuthen läßt. Es handelt sich um eine Abbildung von Opfergaben im Grabe der Stufenpyramide von Sakkara aus der 5. Dynastie (2750—2625 v. Chr.). Dort sieht man zu oberst auf einem Haufen von Früchten und Gemüsen ein Spargelbündel, fein säuberlich mit Schnüren umwickelt. Diese Opfer hatte man den Verstorbenen mit in's Grab gelegt, damit er seine Lieblingsspeise auch im Tode nicht entbehren müsse. Auf einer anderen altegyptischen Darstellung des Spargels sind übrigens die Blattschüppchen der Spitze mit grüner Farbe angedeutet, während der Stengel weiß gelassen ist.

Die Römer pflegten den Spargel mit großer Liebe. Nach Plinius wurde Spargel in Ravenna „gemästet", und von den stärksten Spargelstangen gingen nur drei auf ein Pfund. Durch die Römer wurde der Spargelbau nach Gallien und Germanien gebracht, doch bürgerte er sich zu ihrer Zeit wegen der Schwierigkeit seiner Kultur nicht ein, und erst im 10. Jahrhundert ist in deutschen Gegenden wieder von dem kultivirten Spargel die Rede. Der wilde Spargel dagegen wuchs, noch ehe der kultivirte in den nördlichen Ländern bekannt wurde, bei den barbarischen Völkern.

Seit dem 16. Jahrhundert verbreitet sich die Kultur des Spargels in deutschen Ländern weiter. Hyronimus Bock spricht z. B. in seinem neuen Kräuterbuche, das 1539 erschien, vom Spargel als von einem gemeinen Salat der Welschen und Hispanier, „der nunmehr auch, wie andere Leckerbißlein in's Teutschland kommen ist, ein lieblich Speis für die Leckermäuler". Mit der Zeit wurde auch die Zubereitung des Spargels immer raffinirter, und man suchte seinen natürlichen Wohlgeschmack durch allerhand Zuthaten hervorzuheben. Doch gehen die Ansichten der Spargelliebhaber über die richtige Art, Spargel zuzubereiten, auseinander. Fontenelle z. B. war der Ansicht, Spargel dürfe nur mit Essig und Oel zubereitet werden, während sein Freund, der Kardinal Dubois, ein ebenso eifriger Spargelesser wie er, auf Spargel mit Sauce schwor. Die beiden Freunde wurden einst von der Marquise Guerin de Tencin zu einem Frühjahrsdiner geladen, wobei die Gastgeberin aus Rücksicht auf die beiden Spargelliebhaber ihrem Koch Befehl gegeben hatte, die Hälfte des Spargels mit Essig und Oel, die andere mit dicker Sauce aufzutragen. Als Fontenelle erschien, war der Kardinal noch nicht da, und als man einige Zeit gewartet hatte, brachte ein Bote die Trauerkunde, er sei soeben einem Schlaganfall erlegen. Mit Thränen in den Augen fragte Fontenelle: „Ist er wirklich todt?" Dann stürzte er in die Küche und rief dem Koch zu: „Alle Spargel mit Essig und Oel!"

Eine hübsche Spargelgeschichte erzählt Brillat-Savarin von dem Spargel des Bischofs von Belley, der auf seine Spargelzucht sehr stolz war und jeden Tag seine Spargelbeete besichtigte. Eines Tages meldete man ihm, es zeige sich der Kopf eines besonders großen Spargels, und das war auch richtig; der Bischof sah einen Riesenspargel aus dem Boden hervorsprießen, der fast die Dicke eines Armes hatte. Am nächsten Tage wollte der Bischof selbst den Spargel ernten. Man überreichte ihm ein besonderes Messer dazu, er bückte sich, fuhr mit dem Messer in die Erde und wollte den Spargel durchschneiden, allein der Versuch glückte nicht: offenbar war der Spargel unten zu fest. Er widersetzte sich hartnäckig, und so mußte schließlich der Gärtner gerufen werden, der mit einem Schlage mit der Axt den „Spargel" fällte. Jetzt sah man, daß der Riesenspargel eine Nachbildung aus Holz war, die der lustige Domherr Roffet gedrechselt und gemalt hatte.

In Hessen pflegte der Oberförster Fröhlich, ein geistiger Nachkomme des seligen Barons von Münchhausen, gerne die Geschichte zu erzählen, wie der Spargel schießt: „Eines Tages stehe ich an meinem Spargelbeete und sehe zu, ob ich nicht einige stechen könnte. Plötzlich sehe ich etwas stoßen und die Erde hebt sich wie ein Maulwurfshügel. Hast du den Weg da hineingefunden, alter Schleicher? Es soll dir schlecht bekommen! Ich also geschwind hin, hole mir einen Spaten, schleiche mich sachte an und warte. Da stößt es wieder. Ich wie der Blitz hinein, hebe auf, werfe heraus und will gleich mit dem Fuß auf den Maulwurf springen. Aber was war's? Ein armdicker Spargel, der beim Wachsen stieß wie ein Maulwurf!"

Tauchbootkunst

Nicht zufrieden damit, daß ihm als dem bevorzugtesten Geschöpf der Welt das ganze Gebiet der Erdoberfläche zur freien Verfügung stehe, trachtete der Mensch schon in den frühesten Zeiten danach, sich sowohl den Luftraum des Himmels wie auch das Innere der Erde zu erschließen. Während das Luftmeer in erster Reihe seinen Erdgeiz anspornte, der ihn trieb, den dort gedachten Sitz der Götter zu erreichen, reizte ihn das Erdinnere durch die hier eingelagerten Vorräte an edlen Metallen, Steinen und andern seinen Zwecken dienstbaren Mineralien. Nicht minder zogen ihn die Schätze an, die das Wasser der Meere und Flüsse in seinen Tiefen birgt. Hier waren es an erster Reihe Perlen und Korallen, die er als Schmuck schätzte. Ebenso kam der gewaltige Reichtum an Fischen und anderen Wassertieren in Betracht, die als schmackhafte Nahrungsmittel reiche, leicht zu erringende Beute versprachen.

Verhältnismäßig leicht dringt der Mensch schon seit Jahrtausenden mit Hilfe von Spaten, Hacke, Bohrwerkzeugen und Sprengmitteln in das Erdinnere ein und ist dabei schon bis zu Tiefen von über 6500 Fuß gelangt. Auch den Luftraum hat er sich nach jahrhundertelangen zumeist vergeblichen Versuchen neuerdings unterthan gemacht. Steigt er doch mit Luftballons, Luftschiffen und Flugzeugen bis zu 30,000 Fuß Höhe in das Luftmeer hinauf und durchfliegt es mit den Vögeln um die Wette. Schwieriger gestaltet sich dagegen das Eindringen der Menschen in das scheinbar so leicht zu bewältigende Wasser. Gerade hier stellen sich der Erreichung größerer Tiefen und einem längeren Verweilen in solchen allerlei Hindernisse entgegen. Die wichtigsten davon sind der Auftrieb und der Druck des Wassers, sowie das Fehlen der für den Menschen unbedingt erforderlichen Atemluft.

Der Auftrieb hat seinen Grund in dem verschiedenen Eigengewicht des menschlichen Körpers und des Wassers. Da der Mensch mit luftgefüllter Lunge leichter ist als das von ihm beim Eintauchen zu verdrängende Wasser, so setzt dieses seinem Eindringen einen Widerstand entgegen, der gleich ist dem Unterschied des Gewichts des verdrängten Wassers und dem des an seine Stelle getretenen Körpers. Dieser Widerstand muß überwunden werden, was entweder durch Arbeit des Tauchers geschieht, indem dieser gewissermaßen abwärts schwimmt, oder der Taucher beschwert den Körper durch angehängte Gewichte, die behufs Innehaltung der aufrechten Stellung ganz oder doch vorwiegend an den Füßen befestigt werden. Während so der Auftrieb verhältnismäßig leicht zu überwinden ist, bildet der Druck des Wassers ein schwerer zu besiegendes Hindernis. Das Wasser übt auf jeden von ihm eingeschlossenen Körper einen Druck aus, der für je 33 Fuß Tiefe dem Atmosphärendruck gleich ist. Da nun der menschliche Körper nur dem Druck einer Atmosphäre angepaßt ist, so kann er höheren Druck schlecht aushalten. Dieser Umstand gestattet dem Menschen ohne besondere Hilfsmittel das Tauchen nur in geringe Tiefen, die für gewöhnlich 60 bis 100 Fuß nicht überschreiten. Nur ganz geübte Taucher vermögen auf 200 bis 250 Fuß hinunterzugehen, wobei sie schon einen Druck von 7 bis 8 Kilogramm auf den Quadratzentimeter ihrer Körperfläche ausgesetzt sind. Diesen Druck vermag selbst der kräftigste Mensch ohne ernstliche Schädigung seiner Gesundheit nur für ganz kurze Zeit auszuhalten, und damit ist die zu erreichende Tiefengrenze für den Taucher gegeben. Auch der bei längerem Verweilen unter Wasser benutzte Taucheranzug, der den Taucher vollständig einschließt, kann daran nichts ändern. Er hat auch nicht den Zweck, den Druck abzuhalten oder zu vermindern, da er hierzu nicht imstande ist, sondern er soll den Taucher von dem Wasser abschließen und die Zuführung der zum Atmen nötigen Lebensluft ermöglichen oder erleichtern.

Der gesunde Mensch kann den Atem etwa eine Minute anhalten. Besonders geschulte Perlen- und Schwammfischer bringen es in der Kunst des Atemhaltens vereinzelt bis auf drei Minuten. Die dadurch erzielte Tauchzeit genügt zwar, um aus geringen Tiefen Perlenmuscheln, Schwämme, Korallen und ähnliche auf dem Meeresboden rasch zusammenzurafende Gegenstände aus dem Wasser heraufzuholen. Sind aber längere Zeit beanspruchende Arbeiten unter Wasser auszuführen, wie z. B. Untersuchung, Reinigung und Ausbesserung der äußeren Bodenseiten größerer Schiffe, die Aufsuchung versunkener Gegenstände, Fundamentierungsarbeiten von Wasserbauten und dergleichen, so muß der Taucher einen Luftvorrat mitnehmen, oder es muß ihm fortwährend frische Luft zugeführt werden. Dies ermöglichte zuerst die Taucherglocke, deren Gebrauch schon sehr alt ist. So erwähnt schon Aristoteles 300 Jahre v. Chr., daß die Taucher mit über den Kopf gestülpten Kessel bis auf den Meeresgrund hinabstiegen. Dieser, wohl zuerst nur den Kopf umhüllende, nur einen geringen Luftvorrat enthaltende Kessel wurde später zu einem glockenartigen Behälter umgestaltet, in dem der ganze Körper des Tauchers Platz hatte. Bei der Benutzung wurde der an Seilen hängende Behälter entweder bis zur Arbeitsstelle auf dem Meeresboden versenkt, und der Taucher blieb während seiner Arbeit mit dem Kopfe in dessen Luftraum, oder er arbeitete außerhalb und kehrte in kurzen Zeitabschnitten zum Atemholen dahin zurück.

Ein Hauptmangel der Taucherglocke besteht darin, daß die in ihr eingeschlossene Luft durch den Atem des Tauchers und das von diesem mitgeführte Licht rasch verdirbt und als Lebensluft unbrauchbar wird. Sie gestattet deshalb nur eine kurze Tauchzeit. Diesem suchte man zuerst dadurch abzuhelfen, daß man frische Luft in Beuteln oder Tonnen herabließ und in die Glocke brachte. Dieses Verfahren war aber sehr umständlich und stellte kaum eine wesentliche Verbesserung dar. Eine solche ergab erst das ständige Einpumpen frischer Luft durch einen Schlauch, der vom Innern der Taucherglocke zu einer über dem Wasserspiegel aufgestellten Luftpumpe führte. Die so ausgerüstete Taucherglocke ermöglicht zwar ein längeres Verweilen des Tauchers unter Wasser, gestattet diesem aber nur eine sehr geringe Bewegungsfreiheit, da er sich von ihr nicht oder doch nur wenig entfernen kann. Dazu kommt noch die Schwerfälligkeit der Glocke selbst. Sie kann nur senkrecht hinuntergelassen und hochgezogen werden, während seitliche Bewegungen schwer auszuführen sind. Auch beansprucht sie sehr viel Platz und ist in enge Räume nicht hineinzubringen, so daß ihr Verwendungsgebiet ziemlich beschränkt ist.

Hier brachte der Taucheranzug Abhilfe. Dieser wird aus wasserdichtem Stoff hergestellt und schließt den ganzen Körper bis zum Hals ein. Hier wird er mittels eines metallenen Halsrings mit einem ebenfalls aus Metall bestehenden Helm verbunden, der den ganzen Kopf einhüllt. An der Vorderseite hat der Helm drei runde kräftige Glasfenster, deren zwei die vor den Augen sitzen, fest sind, während das dritte, vor dem Munde des Tauchers, abgeschraubt werden kann. Nur die Hände des Tauchers bleiben frei und ragen aus den hier mittels umgelegter Gummibänder abgedichteten Aermeln des Anzuges hervor. Zur Ueberwindung des Wasserauftriebes hat der Taucher Schuhe mit schweren Bleisohlen an den Füßen und je ein Gewicht, auf dem Rücken gewöhnlich einen Atmungssack, in dem die von dem Helm und von der Luftpumpe ausgehenden Luftschläuche münden. Die von der Luftpumpe dem Atmungssack unter einem Druck von 3 bis 4 Atmosphären zugebrachte Luft wird hier mittels besonderer Ventile auf den für die menschliche Lunge passenden Druck herabgemindert und geht dann durch den Helm zum Munde des Tauchers. Dieser hält das Mundstück des Luftschlauchs mit den Zähnen fest, zieht die frische Luft durch den Schlauch ein und atmet die gebrauchte in den Anzug oder durch ein besonderes Ventil in das Wasser aus, wobei die Nase durch eine aufgesetzte Klemme zugehalten wird. Die in den Anzug ausgeatmete Luft entweicht durch ein mit einem Gummiverschluß versehenes Ventil, das wohl die Luft aus-, aber kein Wasser eintreten läßt. Wird dieses Ventil geschlossen, was der Taucher jederzeit selbst besorgen kann, so sammelt sich die Luft in dem Anzug an und bläht ihn so weit auf, bis seine Wasserverdrängung größer ist als das Gewicht des Tauchers nebst seiner Ausrüstung, worauf dieser rasch und ohne fremde Hilfe zur Wasseroberfläche hochschwebt. Das Eintauchen sowohl wie das Aufsteigen soll, namentlich bei großen Tiefen, nur langsam mit etwa 6 Fuß in der Minute erfolgen, damit sich die inneren Organe des Tauchers den veränderten Druckverhältnissen anpassen können. Andererseits treten leicht innere Blutungen auf, die durch Zerreißen feiner Gewebeteile und Blutgefäßchen hervorgerufen werden.

Die freiwillige Feuerwehr

„Schnell, rin ins rote Hemd und den Helm aufgesetzt, Hiram, da unten ist ein großes Feuer!"

„Das kommt aber sehr ungelegen! Mein rotes Hemd ist in der Wäsche und meine Alte ist draußen im Garten mit dem Helm und pflückt Erbsen!"

DREWRY'S American STYLE RICE BEER

Dies ist ein leichtes Lagerbier von delikatem Geschmack

Ein garantiertes canadisches Produkt

Zum Verkauf bei allen Regierungsverkaufsstellen

Senden Sie diese Anzeige mit Ihrem Namen und Adresse an Dept. O. E. L. Drewry, Limited, Winnipeg, und wir werden Ihnen FREI einige hübsche, farbige, litographierte Löschblätter

E.L. DREWRY, Limited
Winnipeg Man.

15

König Konstantin und der Invalide.

In Athen wird eine hübsche Geschichte vom Griechenkönig Konstantin erzählt, die im letzten Balkankrieg spielt. Der König kehrt im Automobil in sein Hauptquartier zurück. Unterwegs trifft er einen einsamen Soldaten, der mühsam vorwärts hinkt. Er hält an und fragt: Wohin des Weges? — In die Stadt, Majestät, man hat mich nach Hause geschickt. — Warum? — Ich bin im Kriege gegen die Türken verwundet worden, meine Wunde schien geheilt, und so zog ich wieder ins Feld. Die Wunde ist jetzt aber wieder aufgebrochen, und ich bin nun ins Krankenhaus zurückgeschickt worden. — Steig in meinen Wagen! — O, nein, Majestät. — Rasch, steig ein! — Ich kann nicht. — Ich befehle es! — Unmöglich Majestät. — Aber warum? Heraus mit deinem Grunde. — Ja... ich habe, mit Erlaubnis zu sagen, (hier nennt der Invalide Insekten, wie sie auf dem Balkan, zumal im Feldlager, nicht selten sind). Steig ein!. Die habe ich, mit Erlaubnis zu sagen, auch!

— Guter Rat. Hauptmann (zu den abgehenden Reservisten): „Leute, und nun bald heiraten, daß Ihr's Gehorchen nicht verlernt!"

Unsere Agenten

für den Verkauf des beliebten Courier-Kalenders

„Der Deutsch-Canadische Hausfreund" für das Schaltjahr 1916

soeben erschienen,

senden jetzt aus allen deutschen Ansiedlungen des Westens ihre Bestellungen an uns ein.

Zusendung erfolgt sofort. Schreiben Sie, Herr Agent, sofort an:

Courier, Box 505 Regina

In diesem Jahre besonders günstige Bedingungen für Agenten.

Arglistig.

Klient (zum Rechtsanwalt): „Eine Frage, Herr Doktor! Mein verstorbener Onkel hatte mir zehntausend Mark unter der Bedingung hinterlassen, daß ich seine Wirtschafterin heirate, was vor vier Wochen geschehen ist."

„Nun, und?"

„Ja, ich möchte aber nach reiflicher Ueberlegung lieber auf die Erbschaft Verzicht leisten ... ist das ein Scheidungsgrund?"

* * *

Leicht stets ward mir das Rätselraten,
Aber der Menschen Rätselraten,
Nicht im Guten und nicht im Bösen
Sind sie doch manchmal aufzulösen!

Lern deiner Sehnsucht wilde Rosse zügeln!
Halt dein Begehr zurück!
Es soll das Glück die Wünsche überflügeln
Und nicht der Wunsch das Glück.

Regierung von Saskatchewan

Prüfungen für professionelle Lehrer werden in der Provinzial Normalschule in Regina und Saskatoon abgehalten an folgenden Tagen:

Erste und zweite Klasse: 20., 21. und 22. Dezember.

Dritte Klasse: 21. und 22. Dezember.

Ein praktischer Rat.

Dichter: Was soll ich tun, damit mein Bild in die Zeitungen kommt?
Photograph: Bringen Sie sich um!

— Unbedachter Protest. „Ihre Nase soll erfroren sein? Wer's glaubt! Mir scheint eher, vom Trinken ist sie so rot!"

„Auf Ehre nicht! Als ich diesen Winter mal aus 'm Wirtshaus kam, bin ich nämlich auf's Gesicht gefallen, und da hat sie zwei Stunden lang im kalten Schnee gesteckt!""

— In der Spitzbubenkneipe. „Mir scheint, Ede die Kleine hat 'n Auge auf Dich geworfen!"

Ede (resigniert): „Unsinn, darin habe ich kein Glück! Wenn mal wirklich 'n Auge auf mich geworfen wird, dann ist es immer das Auge des Gesetzes!"

Grob.

„Langstielige Frühlingsblumen, mein Herr!"
„„Danke, — ich habe an zwee jenug!""

Getreidebauer!

Farmer, die waggonladungsweise versenden, machen in diesem Jahre Geld. Wenn Sie nicht einer von diesen sind, schreiben Sie uns um eine Broschüre „Ueber die Versendung des Getreides". Es wird sich Ihnen bezahlt machen.

Sie können zu irgend einer Zeit, nachdem das Getreide verladen ist, verkaufen, wenn Sie an uns versenden. Sie brauchen nicht zu warten, bis das Getreide inspiziert und ausgeladen wird. Ihre Verkaufsinstruktionen werden gewissenhaft ausgeführt.

Gradierung sorgfältig nachgeprüft, schnelle Bezahlung nach Regierungs-Gradierung und Gewicht, gute Vorschüsse auf Frachtbriefe.

Wenn Sie Ihr Getreide an uns versenden, erhalten Sie den Nutzen unserer langjährigen Erfahrung. Unsere finanzielle Selbständigkeit bürgt für Ihre Sicherheit.

Gegründet 1857

JAMES RICHARDSON & SONS, LIMITED
Grain Exchange, Winnipeg Grain Exchange, Calgary

Fühlen Sie sich manchmal einsam?

Nicht, wenn Sie eine **Home Music Box** besitzen, das neue wundervollste und billigste Home-Musik-Instrument. Bereitet mehr Vergnügen als eine **Hundert-Dollar-Orgel.** Ist stets zum Spielen bereit. Keine musikalischen Kenntnisse erforderlich. Ein Kind kann damit vortragen. Alle Käufer sind erstaunt und erfreut, weil ihre **Erwartungen weit übertroffen. Spielt über 100 Stücke,** wie die mit jeder Musik-Box geschickte Liste zeigt. Kann in Kirchen, Sonntagsschulen, Logen, Gesang- und anderen Vereinen gebraucht werden, um den Gesang zu leiten. Verdient ihren Preis an einem Abend, indem sie die Musik für gesellschaftliche Unterhaltung liefert. Spielt alle die alten **Choräle, Märsche, Walzer, Polkas, Quadrillen** und **Opernmelodien,** wie auch die neuen Lieder. Spielt: „Stille Nacht", „Ihr Kinderlein kommet", „Die Wacht am Rhein", „Die Loreley", „Heideröslein", „Allein Gott in der Höh'", „O Tannenbaum", „Lauterbach", „Abendlied" usw. Sie können nach Belieben ein Stück wiederholen oder ein neues spielen. Nur $6.00 in schönem Gehäuse mit Musik. Wenn gewünscht senden wir die Musik-Box gegen Einsendung von $2.00. Der Rest zahlbar nach Empfang. Agenten machen viel Geld damit. Sendet 2 Cents für Catalog.

STANDARD MFG. CO., Dept. S.C., 98 Park Place, P. O. Box 1179, New York